

Codex Petropolitanus ist nicht Codex Leningradensis

Siegfried Kreuzer

(Kirchliche Hochschule/Protestant University Wuppertal/Bethel, Missionsstraße 9,
D 42285 Wuppertal; skreuzer@uni-wuppertal.de)

In neuerer Zeit wurde der bekannte Codex Leningradensis verschiedentlich als Codex Petropolitanus bezeichnet. Das ist naheliegend und scheint selbstverständlich, denn immerhin hatte die Stadt Leningrad 1991 wieder ihren alten Namen St. Petersburg angenommen. Warum sollte man nicht auch den nach ihr benannten Kodex umbenennen, zumal eine alte und ehrwürdige Bibelhandschrift und der Name Lenin nicht so recht zusammenpassen?

Allerdings ist der Name *Codex Petropolitanus* seit langem anderweitig besetzt, nämlich durch den 916 geschriebenen sogenannten Petersburger Prophetenkodex. Dieser Kodex wurde 1876 von Hermann L. Strack in einer Faksimileausgabe unter dem Titel »Prophtarum posteriorum Codex Babylonicus Petropolitanus« publiziert.¹ Wie der Titel anzeigt, enthält der Kodex die Hinteren Propheten, also die Bücher Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Dodekapropheten, und zwar mit kleiner und großer Masora. Mit seinem Entstehungsjahr 916 n. Chr. ist er etwa gleich alt wie der Aleppo-Kodex und fast 100 Jahre älter als der 1008² entstandene *Codex Leningradensis*, nur dass er eben nicht das ganze Alte Testament enthält.

¹ Prophtarum posteriorum Codex Babylonicus Petropolitanus, edidit Hermannus Strack, 1876. Nachdruck unter dem Titel: The Hebrew Bible – Latter Prophets. The Babylonian Codex of Petrograd. Edited with Preface and Critical Annotations by Hermann L. Strack, Prolegomenon by P. Wernberg-Møller, 1971.

Nach P.E. Kahle, Die Kairoer Genizah. Untersuchungen zur Geschichte des hebräischen Bibeltextes und seiner Übersetzungen, 1962, 6, ist der Kodex nicht im Rahmen einer der beiden Sammlungen Firkowitsch aufbewahrt, sondern er gehört »zu einer anderen kleineren Sammlung der Bibliothek in Leningrad« und trägt die Bezeichnung »MS. Heb B 3«.

² So die Datierung auch schon bei E. Würthwein, Der Text des Alten Testaments. Eine Einführung in die Biblia Hebraica, 4. erw. Aufl., 1973, 39 = 5. Aufl. Stuttgart 1988, 45, und zwar auf der Basis der Beschreibung von A. Harkavy/H.L. Strack, Catalog der hebräischen Bibelhandschriften der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, St. Petersburg und Leipzig, 1875. Vgl. jetzt: »Der Kodex ist in Kairo entstanden. Shemu'el ben Ja'akov schrieb ihn für Rabbi Mevorak ben Josef ha-Kohen. Das Entstehungsjahr wird [im Kolophon, S.K.] nach verschiedenen Kalendern angegeben. Diese ergeben jedoch bei ihrer Übertragung in die heute übliche Zeitrechnung vier verschiedene Jahre: 1008, 1009, 1010 und 1013. Im Anschluss an Beit Arié, Sirt und Glatzer halten wir 1008 als Entstehungsjahr fest.« Allgemeine Einleitung, XLI = General Introduction, XX, in: General Introduction and Megillot, Biblia Hebraica Quinta editio cum apparatu critico novis curis elaborato, Lfg. 18, 2004. Für eine detaillierte Einordnung in die Text- und in die Forschungsgeschichte siehe »Prolegomenon by P. Wernberg-Møller« in Strack, Petropolitanus (Nachdruck), 1971, VII–XV.

Älter ist nur der Kairoer Prophetenkodex von 895, der zudem sowohl die Vorderen als auch die Hinteren Propheten enthält.

Strack hatte das Stichwort »Babylonicus« hinzugefügt, weil der Kodex noch die älteren babylonischen Zeichen verwendet, und damit der erste (wieder) entdeckte Beleg für dieses Vokalisationssystem war. Der Text selbst wie auch die Masora folgen allerdings der westlichen (tiberiensischen) Tradition. Ernst Würthwein benennt die wesentlichen Gegebenheiten: »Der Kodex wurde 1839 von Firkowitsch entdeckt, angeblich in der Synagoge von Tschufut Kale in der Krim. Seine Bedeutung besteht nicht nur in seinem Alter – er stammt aus dem Jahre 916 n. Chr. –, sondern vor allem auch darin, dass man erst seit seiner Entdeckung sich wieder eine Vorstellung von der jahrhunderte lang verschollenen babylonischen Punktationsweise machen konnte. Nähere Untersuchung und Vergleichung mit gleichzeitig oder später aufgetauchten babylonischen Bibelhandschriften haben allerdings gezeigt, daß der Kodex im Konsonantentext, in der Punktation und in der Masora westlicher Tradition folgt, nur unter Beibehaltung der östlichen Zeichen. Er ist so ein eindrucksvolles Zeichen des Sieges der westlichen Überlieferung über die östliche [...]. Auf einigen Seiten (212a, 221a) sind sogar statt der babylonischen Zeichen die tiberischen gesetzt worden, Fol. 1b finden sich beide nebeneinander.«³

Das Siglum P und die Bezeichnung Codex Petropolitanus waren und sind durchaus geläufig: Sie finden sich in der von Rudolf Kittel (und Paul Kahle) herausgegebenen, 1937 erschienenen 3. Auflage der Biblia Hebraica (BHK) wie auch in der von 1967 bis 1977 erschienenen, von Karl Elliger, Wilhelm Rudolph und Hans Peter Rieger herausgegebenen Biblia Hebraica Stuttgartensia (BHS) und zwar als Var^P bzw. V^{P4} = »*varia lectio codicis Petropolitani anni 916*«. ⁵

Zwar wurde »St. Petersburg Codex« – wegen des Aufbewahrungsortes – seinerzeit von Ginsburg auch für Ms. B 19a, also für den (späteren) Codex Leningradensis verwendet, aber nur selten für sich (z. B. S. 236), sondern meist zusammen mit der Abfassungszeit bzw. Bibliothekssignatur: »Petersburg Codex dated 1009« bzw. (selten, z. B. S. 207) »Petersburg Codex B 19a dated A.D. 1009«. Mit »Petersburg Codex« allein ist aber bei Ginsburg häufiger der Codex von 916, der bisweilen auch »Babylon Codex« heißt (S. 119f.) und in der Regel den Zusatz »dated 916« trägt, gemeint.⁶

Bevor wir zum Codex Leningradensis kommen, ist eine kurze Bemerkung zum Namen der Stadt angebracht: St. Petersburg wurde 1703 von Peter dem Großen gegründet und zwar als russischer Zugang zur Ostsee und damit als maritimer Zugang Russlands zu (West-)Europa. Zunächst hieß die Stadt Sankt Pieterburch und dann ca. 200 Jahre lang Sankt Petersburg. Vom 18. bis ins 20. Jh. war sie die Hauptstadt des Russischen Kaiserreiches. 1914 wurde der Name slawisiert zu Petrograd und 1924 erfolgte die Umbenennung zu Leningrad. 1991 nahm die Stadt auf Grund einer Volksabstimmung wieder ihren alten Namen an.

³ Würthwein, Text, ⁵1988, 45.

⁴ Das von V^P zu unterscheidende Siglum P war dagegen im »Apparatus Masorae« der BHS einer Pariser Handschrift, dem »Codex Parisinus Hebraicus bibliothecae nationalis 15«, vorbehalten.

⁵ Erwähnt sei, dass es auch einen neutestamentlichen Codex Petropolitanus (Siglum 041) gibt. Dabei handelt es sich um eine Evangelienhandschrift aus dem 9. Jh., die ebenfalls in St. Petersburg aufbewahrt wird; vgl. K. und B. Aland, Der Text des Neuen Testaments, 1981, 123.

⁶ C.D. Ginsburg, Introduction to the Massoretico-Critical Edition of the Hebrew Bible, 1897, *passim*; Seiten s. Register 1005.

Die Bedeutung des Codex Leningradensis braucht an dieser Stelle nicht weiter dargelegt zu werden. Erwähnt sei aber, dass die Handschrift auf Grund der Großzügigkeit des damaligen Bibliothekars J.A. Bytschkow, für zwei Jahre (1927–29) nach Deutschland ausgeliehen und in Leipzig kollationiert und photographiert werden konnte.⁷ Auf diesem Hintergrund entstand wohl auch die Bezeichnung als Codex Leningradensis, die sich dann über die Biblia Hebraica einbürgerte. Als älteste vollständig erhaltene Handschrift des Alten Testaments wurde sie durch Paul Kahle zur Grundlage der 3. Auflage der Biblia Hebraica [Kittel] (BHK) und blieb es auch für die Biblia Hebraica Stuttgartensia (BHS) sowie für die im Erscheinen begriffene Biblia Hebraica Quinta (BHQ).

Angesichts der Bedeutung des Codex Leningradensis lag es nahe zu fragen, ob mit der Umbenennung der Stadt nicht auch der Kodex umbenannt werden sollte. Die Herausgeber und Bearbeiter der Biblia Hebraica haben verschiedene Lösungen erwogen. Im Probeheft mit dem Text von Hab 1⁸ wurde das Siglum F verwendet, und zwar in Anlehnung an die Zugehörigkeit des Kodex zur Sammlung Firkowitsch, was allerdings nicht sehr spezifisch ist, weil die Sammlungen Firkowitsch⁹ eine große Zahl von Bibelhandschriften umfassen. Im revidierten Probeheft von 1993 war man wieder zum Siglum L zurückgekehrt, jedoch vermied man die Bezeichnung »Codex Leningradensis« und sprach vom »manuscript Firkovich I. B 19a in the State Library St. Petersburg«. In beiden Ausgaben des Probeheftes war aber das Siglum P für den Codex Petropolitanus im Sinn des Petersburger Prophetenkodex von 916 vorgesehen.

Auch die endgültige Lösung für die seit 2004 erscheinende BHQ hielt am Siglum L fest. Allerdings wurde das System der Bezeichnung der Handschriften insgesamt etwas geändert und vereinfacht. Die großen Textgruppen erhielten ein Basiszeichen (z.B. M für masoretischen Text, S für syrischen Text, T für Targume), dem die Handschrift oder sonstige Kennzeichnung als hochgestellter Buchstabe hinzugefügt wird. Codex Leningradensis ist nunmehr M^L. In der »Allgemeinen Einleitung« zur BHQ wird zwar meist das Siglum M^L verwendet, aber auch vom Codex Leningradensis gesprochen: »Das Manuskript, das unter der Signatur EBP. I B 19a in der russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg ... aufbewahrt wird, ist unter der Bezeichnung *Codex Leningradensis*, *Kodex Leningrad* bekannt.«¹⁰

Der St. Petersburger Prophetenkodex, *Codex Petropolitanus [Babylonicus]*, ist bisher nicht in den Siglen oder in der »Allgemeinen Einleitung« der BHQ verzeichnet. Ob dies in den weiteren Prophetenbüchern geschehen wird, ist noch offen.¹¹ Gemäß dem System der BHQ müsste das Siglum M^P lauten.

Natürlich wäre es möglich, den Codex Petropolitanus anni 916 (so die Bezeichnung in BHK und BHS) anders oder nur mehr nach seiner Bibliothekssignatur zu benennen und seine Bezeichnung auf den Codex Leningradensis zu übertragen. Ein solcher Tausch der Bezeichnung von zwei verschiedenen Kodizes aus zeitgeschichtlich-politischen Gründen wäre wohl

⁷ P. Kahle, *Die Kairoer Genizah*, 1962, 142.

⁸ *Biblia Hebraica Editio Quinta Funditus Renovata*. Habakkuk 1. An Introduction, Sample Text and Commentary offered for reaction and response, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, ohne Jahr.

⁹ Es gibt zwei Sammlungen Firkowitsch, die zu unterschiedlichen Zeiten nach St. Petersburg kamen.

¹⁰ Allgemeine Einleitung, XLI = General Introduction, XX, in: General Introduction and Megillot, *Biblia Hebraica Quinta editio cum apparatu critico novis curis elaborato*, Lfg. 18, 2004.

¹¹ Freundliche Auskunft von Dr. Rolf Schäfer, Stuttgart, vom 9. 3. 2011. In der Edition des Dodekapropheton kommt der Codex nicht vor.

ein Novum in der bisherigen Praxis der Bezeichnung von Handschriften.¹² Ob das sinnvoll wäre, bleibt fraglich, zumal nicht nur die neue Faksimileausgabe unter dem Namen »Leningrad Codex« erfolgte,¹³ sondern auch die für liturgische Zwecke aufbereitete Ausgabe von Aron Dotan unter dem Namen »Biblia Hebraica Leningradensia« erschien.¹⁴ Zumindest müsste zur Unterscheidung die Bibliothekssignatur hinzugefügt werden, etwa: »Codex Petropolitanus B 19A«.¹⁵ – Jedenfalls ist festzuhalten: Der Codex Leningradensis ist nicht einfach der Codex Petropolitanus.

In recent publications, Codex Leningradensis is sometimes called Codex Petropolitanus. This is understandable as in 1991 the town Leningrad was renamed St. Petersburg. But Codex Petropolitanus has always been also the name of the St. Petersburg Codex of the Latter Prophets, written in 916. The article gives some information about the two codices and their names.

Les publications récentes désignent parfois le *Codex Leningradensis* comme *Codex Petropolitanus*. Cela peut se comprendre, car la ville de Leningrad a adopté en 1991 à nouveau son ancien nom de Saint-Petersbourg. *Codex Petropolitanus* désigne cependant aussi le »Codex des Prophètes« de Saint-Petersbourg, daté de 916. Cet article décrit les deux *Codices* et le problème de leur désignation.

In neueren Publikationen wird der Codex Leningradensis manchmal als Codex Petropolitanus bezeichnet. Das ist verständlich, weil die Stadt Leningrad 1991 wieder ihren alten Namen St. Petersburg annahm. Codex Petropolitanus heißt jedoch auch der St. Petersburger Prophe-tenkodex von 916. Der Beitrag beschreibt die beiden Kodices und das Problem ihrer Benennung.

¹² A. A. Fischer, Der Text des Alten Testaments, 53 Anm. 42 votiert entschieden gegen eine Namensänderung aus politischen Gründen.

¹³ D. N. Freedman/A. B. Beck/J. A. Sanders (Hg.), The Leningrad Codex. A Facsimile Edition, Grand Rapids MI 1998. Die Fotos wurden schon vor 1991 gemacht, wohl auch deswegen wurde auch noch 1998 der alte Name beibehalten: »At the request of the Library we are retaining the name Leningrad Codex« (Vorwort, IX, Anm. 1).

¹⁴ A. Dotan (Hg.), Biblia Hebraica Leningradensia: Prepared according to the Vocalization, Accents, and Masora of Aaron ben Moses ben Asher in the Leningrad Codex, 2001.

¹⁵ So der Vorschlag von B. Ziemer, brieflich.